

# Moslem-Mission im Rheinland

Dokumentation der bisherigen Diskussion<sup>1</sup>

von  
Pfr. W. Krause, Thalfang

Der Lutherische Konvent im Rheinland hat sich schon früh, vor dem 11. September 2001, als der Al-Quaida-Anschlag auf das World-Trade-Center in New York die Weltöffentlichkeit aufschreckte, mit dem Islam in Deutschland beschäftigt. Im Zuge des Streits um den Muezzin-Ruf in Duisburg, gegen den die Evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Laar kritisch Stellung genommen hatte, hielt Rechtsanwalt Hans-Hermann Steindreisler aus Frankfurt/Main am 1. November 1997 vor dem Konvent einen Vortrag, in dem er die Rechtslage zu Glockengeläut und Gebetsruf, positiver und negativer Religionsfreiheit nach Art. 4 und 140 unseres Grundgesetzes darstellte. Obwohl Landesverordnungen dem lautsprecherverstärkten Muezzinruf bisher eine gewisse Grenze setzen (bis 65 Dezibel), liegt hier ein noch ungeklärter Rechtsraum vor. Die Düsseldorfer Kirchenleitung folgte damals dem liberalen Zeitgeist, ohne die Bedenken der betroffenen Gemeinden ernsthaft aufzunehmen. Bis heute ist es jedoch eine offene Frage, ob Nichtmuslime den Muezzinruf, der ja ein ausdrückliches islamisches Glaubensbekenntnis enthält<sup>2</sup> und insofern über das christliche Glockenläuten, das nur musikalisch ist und im vorsprachlichen Bereich bleibt, hinausgeht, im Sinne der allgemeinen Toleranz ertragen müssen oder hier die negative Religionsfreiheit Einschränkungen erfordert. Der Schweizer Volksentscheid gegen den Minarettbau im Jahre 2009 zeigt, daß die Diskussion in Europa keineswegs abgeschlossen ist.

Zwei Jahre später veröffentlichte ich in den Lutherischen Nachrichten<sup>3</sup> eine Aufsatz über den „Islam in Deutschland“, in dem ich neben einer Bestandsaufnahme über die wachsende Zahl und Organisation der Muslime auf die Probleme der Integration, Grund und Grenzen der Toleranz und den christlichen Missionsauftrag ihnen gegenüber hinwies.

Am 10. März 2002 hielt dann die Bonner Islamwissenschaftlerin Christine Schirrmacher<sup>4</sup> einen Vortrag über den „Islam – eine Religion des Friedens oder der Gewalt?“ Von einem nicht neutralen, sondern christlichen Standpunkt aus machte sie deutlich, welche verschiedenen Möglichkeiten und Linien im Koran mit seinen mekkanischen und medinischen Suren und im Lebensbeispiel Mohammeds bereitliegen. Es ist immer eine Frage der jeweiligen Auswahl und Auslegung, wie friedlich und tolerant oder gewaltbereit und theokratisch der Islam erscheint. In der anschließenden Diskussion ließ ein Satz der Referentin aufhorchen, der sinngemäß lautete: „Wir Christen haben die Muslime im Orient nicht wirklich missioniert, deshalb hat Gott sie in unser Land gesandt.“ Seit dieser Zeit verfolgt der Vorstand des Lutherischen Konvents das Anliegen einer Moslem-Mission in Deutschland.

Auf dem Herbstkonvent 2007 berichtete der finnische Pfarrer Martti Vaahtoranta<sup>5</sup> unter dem Titel „Der Islam – eine theologisch-missionarische Herausforderung in Deutschland“ vom Versuch seiner Kirche, in Mannheim eine lutherische Gemeinde zu gründen. Was in Istanbul gelungen ist, stieß in Deutschland auf verschiedene Widerstände, so daß es zu keiner Taufe

<sup>1</sup> Lutherische Nachrichten 31/1, 2011, S.3-19.

<sup>2</sup> In deutscher Übersetzung lautet er: „Gott ist größer, Gott ist größer, Gott ist größer. Ich bekenne, daß es keinen Gott gibt außer Gott; ich bekenne, daß es keinen Gott gibt außer Gott. Ich bekenne, daß Mohammed der Bote Gottes ist; ich bekenne, daß Mohammed der Bote Gottes ist. Erhebe dich zum Gottesdienst; erhebe dich zum Gottesdienst; erhebe dich zum Wohlergehen. Gott ist größer, Gott ist größer. Es gibt keinen Gott außer Gott.“

<sup>3</sup> Lutherische Nachrichten 19/2, 1999, S.5-19.

<sup>4</sup> Vgl. ihr Buch: Der Islam. Geschichte – Lehre – Unterschiede zum Christentum, 2 Bde., 2003.

<sup>5</sup> Er hat über den großen Vertreter der lutherischen Orthodoxie Johann Gerhard promoviert: *Restauratio imaginis divinae. Die Vereinigung von Gott und Mensch bei Johann Gerhard*, 1991.

kam. Auch von Seiten der großen christlichen Kirchen erfuhr er keine Unterstützung. In seinem Büchlein „Mission der Liebe“<sup>6</sup> hat Vaahtoranta sein Missionsverständnis in überzeugender Weise dargestellt.

Der Vorstand beschloß deshalb, sich an die Kirchenleitung unserer Evangelischen Kirche im Rheinland zu wenden und beauftragte mich, folgenden Brief zu verfassen:

*Sehr geehrter Herr Präses Schneider, sehr geehrte Damen und Herren!*

*Der Lutherische Konvent im Rheinland hat sich auf seiner Herbsttagung am 1.11.07 mit der Frage der Mission unter Muslimen beschäftigt. Pfr.Dr.Martti Vaahtoranta von der finnischen ev.-luth. Kirche und Leiter des Ev.-Luth. Religionsinstituts in Mannheim (ELRIM) hielt uns dazu ein anregendes Referat.*

*Im Laufe der Aussprache kam der Konvent zu der Überzeugung, daß es nicht reicht, wie bisher nur den offiziellen Dialog mit dem Islam und seinen verschiedenen Organisationen in Deutschland zu pflegen. Auf dem Gebiet der rheinischen Kirche leben mittlerweile ca. 500.000 Muslime. Wir sind ihnen im Rahmen des für alle Menschen gültigen Missionsauftrags das Evangelium von Jesus Christus schuldig: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“(Mk 16,15)*

*Eine Mission gegenüber Muslimen müßte – genau wie die Verkündigung des Evangeliums an die Juden - sicher in anderer Form erfolgen als die klassische Heidenmission. Es geht nicht um die Abkehr von den vielen „Abgöttern“(1.Thess 1,9), sondern um eine Verkündigung auf dem Boden eines gemeinsamen monotheistischen Fundaments, des Glaubens an den einen Gott, Schöpfer aller Welt und Richter aller Menschen. Die Frage wäre jedoch, ob ich mit meinen Sünden in seinem Gericht bestehen kann? Ob eine Rechtfertigung aus guten Werken im quantitativen Sinne möglich ist oder ob die Sünde eine qualitative Bestimmung des Menschseins ist, die deshalb der Sühnung durch ein Opfer und der Rechtfertigung allein aus Gnade bedarf. Von hier aus kommt man ganz von selbst zu den umstrittenen Themen des Kreuzestodes Jesu, der Gottheit Christi und der Dreieinigkeit Gottes, die für Muslime sonst nur ganz schwer zugänglich sind.*

*Unsere dringende Anfrage und Anregung wäre deshalb jetzt, wo die Zuständigkeit für Islamfragen im Landeskirchenamt neu geordnet wird: In welcher Form kann und soll eine über den bisherigen Dialog hinausgehende Mission unter Muslimen erfolgen? Wie kann es zur Gründung einer evangelischen Konvertitengemeinde in türkisch-deutscher Sprache kommen, die das große Werk dann in Angriff nehmen könnte? Wie kann durch uns das Evangelium unter den Muslimen im Rheinland zum Strahlen kommen?*

*Als Islambeauftragten des Kirchenkreises Trier hat mich der Vorstand des Lutherischen Konvents einstimmig beauftragt, Ihnen diesen Brief zukommen zu lassen. Gerne sind wir zu einem näheren Gespräch mit Ihnen dazu bereit.*

Dieser Brief vom 22.1.2008 wurde trotz mehrfacher Erinnerung von verschiedenen Seiten bis heute nicht beantwortet. Im Kreis der nebenamtlichen Islambeauftragten, dem ich seit 2005 angehöre, erwies sich das Gespräch über eine wie auch immer über den Dialog hinausgehende Mission als schwierig. Der hauptamtliche Islambeauftragte, Kirchenrat Rafael Nikodemus, greift die Anregung bisher nicht auf.

Der Konvent verabschiedete deshalb, um einer möglichen Moslemmission mehr Nachdruck in der Öffentlichkeit zu verschaffen, am 21.März 2010 folgende Erklärung:

---

<sup>6</sup> Lutherische Beiträge, 2008

**„Lehret alle Völker“**  
Mission richtet sich an jeden

Die Landessynode 2010 hat sich eine Vorlage des Theologischen Ausschusses zum Thema „Missionarisch Volkskirche sein“ zu eigen gemacht. In diesem 20-seitigen Text werden biblische Vorgaben mit Überlegungen zur Missionsgeschichte, Begriffsklärungen und Gedanken aus dem EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ verbunden. Ganz im Sinne der „Inneren Mission“ werden die Worte „Volkskirche“ und „missionarisch“ zusammengedacht und Vorschläge gemacht, wie unsere von Austritten und demographischen Schrumpfungsprozessen betroffene Kirche in 10 verschiedenen Handlungsfeldern „offener“, „einladender“ und „missionarischer“ werden könnte.

Vor einem Jahr hatte dieselbe Landessynode umgekehrt der Judenmission eine „Absage ohne wenn und aber“ erteilt. Die neuen „biblisch-theologischen Einsichten“, die dafür angeführt wurden, bestanden in der höchst fragwürdigen Übersetzung von „alle Völker“ im Missionsbefehl Jesu Christi (Mt 28,19) mit „alle Heiden“ (=nichtjüdische Völker) und in dem Fehlen eines neutestamentlichen „Belegs für eine heidenchristliche Mission an Juden“. Doch wie Jesu Missionsauftrag die Juden, ihre Synagogen, Jerusalem und die ganze Welt miteinschließt (Mt 24,14; Mk 13,9f.; Lk 24,47), so bezeugt das ganze Neue Testament und besonders der Heidenapostel Paulus wie ein Chor, daß das Evangelium „zuerst den Juden und ebenso den Griechen“ (Röm 1,16), also allen Menschen und Völkern gilt. Trotz der Verteidigung dieser auch in anderen Kirchen Deutschlands verbreiteten Position durch Präses Schneider im Rahmen der Rabbiner-Brandt-Vorlesung am 17.09. 2009 wird jedem aufmerksamen Bibelleser deutlich, wieweit sich die rheinische Kirchenleitung hier von Buchstaben und Geist des Neuen Testaments entfernt hat, ja ihm offen widerspricht. Leider fehlt den Theologischen Fakultäten des Rheinlands bisher der Mut, gegen diesen unbiblischen Kurs Stellung zu beziehen.

Wichtiger ist heute, wo auf dem Gebiet der Ev. Kirche im Rheinland bis zu 1 Million Muslime leben, der Beginn einer Moslemmission, die diesen Namen verdient. Wie die Mission an den Juden an das gemeinsame Alte Testament anknüpfen kann, so kann die Mission an den Muslimen den gemeinsamen Glauben an den einen Gott, den Schöpfer der Welt und Richter aller Menschen aufgreifen. Sie würde sich in dieser Hinsicht inhaltlich von der klassischen Heidenmission und ihrer Forderung der „Abkehr von den Abgöttern“ (1.Thess 1,9) unterscheiden. Eine Anregung des Lutherischen Konvents in einem Brief an Präses Schneider vom 22.01.2008, die auf ein lutherisches Missionsprojekt in Mannheim hinwies, blieb bisher ohne Antwort. Offensichtlich wird in der Kirchenleitung die religionspolitische Korrektheit höher geachtet als der Missionsauftrag Jesu Christi, an den immerhin der 2. Satz der Kirchenordnung erinnert.

Im Gegenzug ist die Mission der Muslime unter Christen in Deutschland in vollem Gange. Der rheinische Konvertit Pierre Vogel, der in Saudi-Arabien den Koran und die Sunna studierte, hält jedes Wochenende in einer anderen Stadt Kurse in „Dawa“, der „Einladung zum Islam“, ab. Im Laufe dieses Jahres möchte er 100 Missionare ausbilden und aussenden.

„Wir haben die Mission, den Islam in jedes Haus in Deutschlands zu tragen – aus Barmherzigkeit, um die Nicht-Muslime vor ewigem Leid in der Hölle zu bewahren.“

In dem Papier „Missionarisch Volkskirche sein“ ist jedoch weder von der Juden- noch von der Moslemmission die Rede. Das Schweigen der rheinischen Kirche zur Islammission und ihre Absage an die Judenmission zeigen, daß ihr über das amtliche Drängen auf Mitgliederwerbung und -pflege hinaus offensichtlich die Jesu Auftrag und Geist entsprechende missionarische Kraft fehlt. Man beschränkt sich auf das eigene Kirchentum im eigenen Volk und den harmonischen Dialog mit anderen Religionen, ohne an die tieferliegenden Wahrheiten des Glaubens an Gott und die Erlösungsbedürftigkeit auch des religiösen Menschen zu rühren. Warum schließt man bestimmte Menschengruppen von der

*guten Botschaft der in Jesus Christus erschienenen Liebe Gottes aus, z.B. Andersgläubige, Migranten und Ausländer, die Türken vor unserer Tür? Ist Jesus Christus nur für die Christen und Menschen unseres Kulturkreises gekommen oder auch für sein Volk, die Juden, und die Muslime, damit wir alle im Glauben an ihn der Gnade im Gericht und des ewigen Lebens gewiß werden?*

Auch diese der Kirchenleitung übermittelte Erklärung blieb ohne Antwort. Weil sie aber über ideaSpektrum 14/2010 weiteren Kreisen bekannt wurde, sah sich der neue Leiter des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der rheinischen Kirche, Pfarrer Christoph Nötzel, zu einer ablehnenden Stellungnahme veranlaßt.

Im Auftrag des Vorstandes sandte ich dann Ende April 2010 die Erklärung mit beiliegender Anfrage an sämtliche evangelische Landeskirchen, die Evangelisch-reformierte Kirche und die Evangelische Kirche in Deutschland:

*Sehr geehrter Herr Bischof, sehr geehrte Frau Präses, sehr geehrte Damen und Herren!*

*Wie Sie vielleicht der kirchlichen Presse entnommen haben, hat der Lutherische Konvent im Rheinland auf seiner Frühjahrstagung am 21.3.2010 angesichts der ca. 1 Million Muslime, die auf dem Gebiet der Rheinischen Kirche wohnen, den Beginn einer Moslemmission vorgeschlagen, die über den bisher gepflegten Dialog hinausgeht.(s.Anlage)*

*Unser Konvent greift damit Anregungen der christlichen Islamwissenschaftlerin Dr.Christine Schirrmacher und des finnischen Pfarrers Dr.Martti Vaahtoranta auf, die beide auf unserem Konvent referierten und eine lebhafte Diskussion auslösten. Auch die Evangelische Kirche in Deutschland hatte sich dafür ausgesprochen: „Christliche Mission bedeutet ... mehr als respektvolle Begegnung. Sie umfaßt das Zeugnis vom dreieinigen Gott, der den Menschen durch Jesus Christus zu wahrer Menschlichkeit befreit. Es ist für die evangelische Kirche ausgeschlossen, dieses Zeugnis zu verschweigen oder es anderen Religionen schuldig zu bleiben.“<sup>7</sup>*

*Die Ev.Kirche im Rheinland verhält sich dieser Anregung gegenüber bisher zurückhaltend. Ein Brief unseres Konvents an Präses Schneider vom 22.1.2008 wurde bis heute nicht beantwortet. Der Leiter des rheinischen Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste, Pfr. Christoph Nötzel, befürchtet, eine „offensive Mission unter Muslimen“ würde „im Moment einen Sprengsatz in der Gesellschaft darstellen.“<sup>8</sup>*

*Wir sind demgegenüber der Meinung, daß sich der Missionsbefehl Jesu auf alle Menschen aller Religionen bezieht: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker!“(Mt 28,19) Angesichts der wachsenden Zahl der Muslime in Deutschland duldet dieser Auftrag unseres Herrn keinen Aufschub, sondern fordert die Einrichtung einer organisierten Mission seitens der Kirchen.*

*Wir möchten Sie deshalb höflich fragen, ob in Ihrer Kirche Überlegungen in dieser Richtung bestehen oder gar ein erster Versuch einer Moslemmission unternommen wurde?*

Von den 16 angeschriebenen Kirchen beantworteten 11 die Anfrage. Leider war außer bei der Evangelischen Landeskirche Anhalts kaum eine Offenheit für unser missionarisches Anliegen erkennbar. Am gewichtigsten ist natürlich die von Bischof Martin Schindehütte verfaßte Antwort der EKD, die deshalb hier im Wortlaut wiedergegeben sein soll:

*Sehr geehrter Herr Pfarrer Krause,*

---

<sup>7</sup> Handreichung der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft“, 2006, S.15

<sup>8</sup> IDEA 8.4.2010

wir haben Ihr Schreiben, in welchem Sie offensichtlich mich selbst und Herrn OKR Dr. Affolderbach persönlich ansprechen, erhalten. Ich kann Ihnen dazu die folgende Auskunft zukommen lassen.

Das Anliegen der evangelischen Kirche als einer missionarischen Kirche hat die EKD in den zurückliegenden Jahren immer wieder unterstrichen. Neben dem EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“, das Sie erwähnen, und der Initiative evangelischer Missionswerke, Verbände und Kirchen „Mission - um Gottes willen - der Welt zuliebe“ hat sich die EKD-Synode in dem symbolträchtigen Jahr 1999 in Leipzig ausführlich mit dem Thema „Reden von Gott in der Welt - Der missionarische Auftrag der Kirchen an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ und dazu eine Kundgebung verabschiedet. Die EKD-Synode hat ebenfalls beschlossen auf ihrer Tagung im Jahre 2011 das Schwerpunktthema „Was hindert's, dass ich Christ werde? Überlegungen zu einer einladenden Mission“ zu behandeln. Der (!) Behauptung Ihres Konventes, dass es der Kirche „an missionarischer Kraft“ fehle, ist angesichts der beschriebenen Bedeutung der Themen und der vielfältigen Anstrengungen der Kirche nicht zutreffend.

Es muss jedoch auch gesehen werden, dass Mission sich in einem anderen gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Umfeld vollzieht als dies in der Vergangenheit der Fall war. Die EKD-Synode hat sich den damit zusammen hängenden Fragen und Herausforderungen auf ihrer Tagung 2005 unter dem Thema „Tolerant aus Glauben“ gestellt. In einer globalen Welt mit fast überall multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften stellen sich auch für den christlichen Missionsauftrag neue Herausforderungen. Ich bedaure, dass Sie in Ihrer Positionsbeschreibung dies nicht ausreichend würdigen und berücksichtigen. So ist die Tatsache, dass es in Deutschland, vor allem im Osten Deutschlands aufgrund der DDR-Vergangenheit, ca. 23 Millionen, also ein Drittel Bewohner, ohne Religionszugehörigkeit gibt, eine ganz besondere Herausforderung, die Sie nicht erwähnen. Sie erwähnen auch nicht, dass angesichts der ungeheuren Probleme, denen sich unsere Gesellschaft wie die gesamte Menschheit gegenüber sehen, mehr als je zuvor die Zusammenarbeit der Weltreligionen für eine friedvollere und gerechtere Welt unabdingbar ist.

Dieser Kontext muss bei der Konkretisierung des christlichen Missionszeugnisses gerade gegenüber anderen Religionen genauso mitgedacht werden wie der Umgang mit einer unheilvollen Geschichte von Konflikten und Spannungen zwischen den Religionen, ein Aspekt, den Sie in Ihrer Stellungnahme ebenfalls auslassen.

In der Handreichung des Rates der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft“ ist der Missionsauftrag unterstrichen, der allen Menschen gilt und somit auch gegenüber Menschen muslimischen Glaubens. Alle Formen der Kontakte mit Muslimen sind Gelegenheiten, ihnen gegenüber den christlichen Glauben zu bezeugen. Dies hat jedoch in einer Weise zu geschehen, dass gute Nachbarschaft gefördert wird, wie die Handreichung des Rates der EKD ausführlich darlegt.

Die Behauptung Ihres Konventes, dass die Kirche einen „harmonischen Dialog mit anderen Religionen (pflege)“, ohne an die tieferliegenden Wahrheiten des Glaubens an Gott ... zu rühren“, ist offenkundig ohne die Kenntnis solcher Kontakte und der zum Teil sehr spannungs- und konfliktreichen - Gespräche niedergeschrieben worden. Wir sind dankbar für die vielen Christen, die sich dieser oftmals schwierigen Aufgabe stellen. Die Einrichtung einer gesonderten „Moslemmission“ halten wir für einen gänzlich ungeeigneten Schritt. Er könnte Misstrauen schüren und damit das christliche Glaubenszeugnis und dessen Glaubwürdigkeit mehr verdunkeln als dieses fördern. Ihr Hinweis auf die extremistischen Aktivitäten eines Pierre Vogel ist für uns nicht geeignet, eine Begründung für christliche Missionsbemühungen abzugeben.

*Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie die in dem beschriebenen Sinne die (!) vielfältigen missionarischen Bemühungen der evangelischen Kirche würdigen und für sich selbst als Orientierung gelten lassen würden.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Bischof Martin Schindehütte  
Leiter der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit*

Die Antwort auf diesen trotz seiner belehrenden Art wichtige Aspekte enthaltenden Brief wurde sorgfältig erwogen und wird unten dokumentiert.

Inzwischen hatte Landespfarrer Nikodemus die Islambeauftragten der Kirchenkreise am 14.Juni 2010 nach Köln eingeladen. Hauptthema war, in seiner Abwesenheit von Pfr. Dr. Dirk Siedler, Düren, moderiert, „Mission und Dialog in der Begegnung mit den Muslimen“. Die Erklärung „Lehret alle Völker“ war allgemein bekannt und hatte vielleicht die Themenstellung ausgelöst. Ich trug einen möglichen Dreischritt der Moslemmission vor:

- 1) Missionarische Gemeinden und diakonisches Handeln, aber keine organisierte Mission; dieses Konzept reichte den meisten Islambeauftragten aus.
- 2) Organisierte Mission durch entsprechend ausgebildete Missionare in deutscher Sprache; hier wurden viele Bedenken vorgebracht.
- 3) Gründung einer türkischen Konvertitengemeinde in Köln oder Duisburg, um die bestehende Sprachgrenze der Ghettos pfingstlich zu überwinden; dieser Gedanke war so neu, daß er Erstaunen hervorrief.

Erwähnenswert ist noch ein von mir angeregter Pfarrkonvent zum Thema „Mission und Dialog in der Begegnung mit Muslimen“ im Kirchenkreis Trier, der am 6.Dezember 2010 stattfand. Durch Vermittlung von Frau Prof. Dr. Schirmacher hatte ich Pfr. Eberhard Troeger<sup>9</sup> gewinnen können, der aus dem Rheinland stammt, im missionarischen Dienst in Ägypten eingesetzt war, später die Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten leitete und nun im Ruhestand in Wiehl lebt. Er warb in seinem Referat mit biblischer Fundierung, aus reicher Erfahrung und mit weltweitem Horizont für die Muslimmission. Einige Zitate mögen seine Position verdeutlichen: „Mission gehört zum innersten Wesen der Kirche, weil sie von der Sendung von Jesus Christus lebt. Eine Kirche, die auf Mission verzichten will, verzichtet auf ihren Lebenskern... In hundert Jahren könnte der Islam die Mehrheitsreligion in Deutschland sein. Es wäre ein Wunder Gottes, wenn nur zehn Prozent der Muslime in Deutschland Christen würden... Landeskirchen, die auf Mission verzichten, werden bald marginalisiert sein und irgendwann aussterben.“ Troeger schloß mit einem Wort von Prof.Dr.Jörg Baur aus der Festschrift für den Trierer Altsuperintendenten und langjährigen Vorsitzenden unseres Konvents, Ernst Volk: „Deshalb schuldet die Christenheit den Muslimen nichts weniger als das ganze Evangelium vom Ende des Herren-Gottes, vom Anfang der neuen Geschichte Gottes, des Gottes mit uns und seiner auf alle zielenden gemeinschaftlichen Liebe.“<sup>10</sup> - Der Gegenvortrag von Kirchenrat Nikodemus, der die Türkei aus eigenem Erleben kennt, versuchte die landeskirchliche Zurückhaltung gegenüber einer organisierten Muslimmission zu begründen. Oberstes Ziel müsse der gesellschaftliche Friede zwischen den Religionen sein. Anstatt Muslime für die christliche Kirche „abzuwerben“, regte er eine gemeinsame „Mission“ von Juden, Christen und Muslimen für den einen Gott in der Welt an. Auch auf die Nachfrage, wo die gegenwärtige Ev. Kirche im Rheinland das „Gehet hin...“ Jesu (Mt 28,19) gegenüber den Muslimen praktiziere, wollte Nikodemus nicht über das Glaubenszeugnis im Dialog hinausgehen. - Die anschließende lebhaftige Diskussion spiegelte die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Referenten im Pfarrkonvent wieder.

<sup>9</sup> Vgl. sein Buch: Der Islam bei uns. Ängste und Erwartungen zwischen Christen und Muslimen, 2007.

<sup>10</sup> Verlorenes Wiederfinden. Festschrift für Ernst Volk zum 65.Geburstag, hg. v.Th.Berke und W.Krause, 1992, S.65.

Am 31. Januar 2011 beschloß der Vorstand dann folgenden Antwortbrief an Bischof Schindehütte:

*„Sehr geehrter Herr Bischof Schindehütte!*

*Haben Sie vielen Dank für Ihren grundsätzlichen Brief, in dem Sie auf unsere Anregung einer Moslemmission in Deutschland eingehen. Die von Ihnen zunächst genannten missionarischen Überlegungen der letzten Jahre sind angesichts zurückgehender Kirchenmitgliedschaft eher volksmissionarisch ausgerichtet und nicht auf die zunehmende Zahl der Muslime in unserem Land bezogen. Unseres Erachtens erfordert jedoch der Islam als nachchristliche Weltreligion mit antichristlichen Zügen ein theologisch sorgfältig reflektiertes besonderes missionarisches Vorgehen.*

*Gerade deshalb kann man den Missionsauftrag Jesu, der sich auf alle Menschen, Völker und Religionen, also auch auf den Islam bezieht, nicht den mehr oder weniger zufälligen Begegnungen von Christen und Muslimen in der Gesellschaft überlassen, sondern sollte ihn als gesamtkirchliche Aufgabe erkennen und in Angriff nehmen. Dies kann natürlich – ebenso wie die Rechristianisierung der Millionen aus den Kirchen Ausgetretenen oder besonders im Osten nicht getauften Deutschen - von der „Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit“ nicht geleistet werden. Vielmehr wäre zunächst ein missionswissenschaftliches Institut zu gründen, das – entsprechend der früheren Versuche einer „Inneren Mission“ - Möglichkeiten und Vorgehensweisen einer Moslemmission in unserer Gesellschaft erforscht.*

*Der Friede zwischen den Religionen und ihre Zusammenarbeit in ethischen und gesellschaftlichen Fragen darf dabei, wie Sie zurecht schreiben, nicht aus den Augen verloren werden. Die Kirche Jesu Christi hat jedoch in erster Linie den „Frieden mit Gott“, den wir im Glauben an Jesus Christus empfangen (Röm 5,1), zu verkündigen. Eine freiheitliche Gesellschaft wie die unsere, in der verschiedene politische, religiöse und weltanschauliche Wahrheitsansprüche miteinander ringen, erträgt auch gegenseitige Missionsversuche verschiedener Konfessionen und Religionen, sofern keine gewaltsamen oder das Gewissen des Einzelnen verletzenden Methoden angewandt werden.*

*Wir möchten Sie deshalb bitten, Ihren Satz, „die Einrichtung einer gesonderten ‚Moslemmission‘ halten wir für einen gänzlich ungeeigneten Schritt“, noch einmal zu überdenken. Die demographische Entwicklung in unsrem Land wird in absehbarer Zeit dazu führen, daß die christlichen Kirchen ihren bisherigen Status als Mehrheitsreligion an den Islam verlieren. Dann wird wahrscheinlich auch die bisherige Religionsfreiheit wie in den islamischen Ländern mehr oder weniger eingeschränkt. Im Iran versuchen die dortigen Untergrundkirchen zur Zeit unter wesentlich schwierigeren Bedingungen das Evangelium auszubreiten (FAZ v. 20.1.11). Gerade wenn uns an unserem Glauben und unserer abendländischen, christlich geprägten Kultur gelegen ist, sollten wir das uns verbleibende Zeitfenster nutzen, uns auf das Gebot Jesu, das Evangelium allen Menschen zu predigen (Mk 16,15), besinnen und eine Moslemmission beginnen, die diesen Namen verdient.“*

Ob und wie unsere Anregung einer Moslemmission von der rheinischen Kirche oder von der EKD aufgegriffen wird, ist völlig offen. Man kann nur hoffen, daß die bisherige Zurückhaltung, die mit einer unbewußten Angst vor dem latent gewaltbereiten Islam und mangelnder Überzeugung von den eigenen christlichen Glaubenswahrheiten zusammenhängen kann, angesichts der wachsenden Zahl und Präsenz der Muslime in Deutschland aufgegeben wird und eine Neubesinnung auf das biblische Evangelium von Jesus Christus einsetzt, die dann auch zu einem klaren missionarischen Zeugnis gegenüber den Muslimen führt. Für diese die bisherige Selbstsäkularisierung der Kirche aufhebende Neubesinnung können Martin Luthers Türkenchriften hilfreich sein.<sup>11</sup> Unter den vielen heutigen Büchern über den Islam scheint

<sup>11</sup> Vom Kriege wider die Türken (1529): WA 30/II,107-148; Heerpredigt wider den Türken (1529): WA 30/II,160-197; Vermahnung zum Gebet wider die Türken (1541): WA 51,585-625; Verlegung des Alcoran Bruder Richardi Prediger Ordens (1542): WA 53,272-396.

mir die Monographie des bekannten Lutherforschers Siegfried Raeder<sup>12</sup> am meisten an der Theologie Luthers und seiner Unterscheidung von Gesetz und Evangelium orientiert und insofern belastbar und weiterführend zu sein. Pfr. Troeger berichtete von einer ersten türkischen Konvertitengemeinde in Köln-Süd bei den Baptisten; iranische Konvertitengemeinden, die meist bei deutschen Gemeinden untergebracht sind, gäbe es viele.

Je mehr ich die beeindruckende Kraft und Besonderheit des Islam als Weltreligion bedenke, desto deutlicher wird mir die Notwendigkeit einer besonders ausgebildeten Muslimmission in Deutschland. Und je mehr ich die Beharrlichkeit der türkischen oder arabischen Muttersprache bei den muslimischen Immigrantenfamilien sehe, desto klarer wird mir die Aufgabe, diese Sprachgrenze im pfingstlichen Geist Jesu Christi zu überschreiten, um das Evangelium auch in der vielsprachigen und multireligiösen Gesellschaft der Zukunft verständlich machen zu können.

Die Prognose von Pfr. Troeger ist realistisch: Während zur Zeit den ca. 4 Millionen Muslimen meist türkischer oder arabischer Herkunft in Deutschland ca. 77 Millionen Nichtmuslime gegenüberstehen, von denen jedoch nur ca. 50 Millionen christlichen Kirchen angehören, wird die demographische Entwicklung bei ca. 5 Kindern pro muslimische Frau und ca. 1,3 Kindern pro deutscher Frau in absehbarer Zeit dazu führen, daß die Zahl der Muslime die der Christen in unserer Gesellschaft übersteigt. Nach meinen Berechnungen wird das irgendwann zwischen 2060 und 2070 der Fall sein. Auch in Nachbarländern wie Frankreich, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Österreich, Spanien verläuft die Entwicklung ähnlich, so daß sich der allmähliche Untergang des christlichen Abendlandes abzeichnet. Umgekehrt läßt sich in Geschichte und Gegenwart kein Land nennen, das bei einer muslimischen Mehrheit nicht den Islam mit staatlichen Mitteln gefördert und andere Religionen benachteiligt hätte. Wenn in Europa der Islam Mehrheitsreligion wird, muß mit einem Ende der bisherigen Religionsfreiheit und Toleranz gerechnet werden.

In diesem Zusammenhang sollte neu über die Rolle von Frau und Familie nachgedacht werden. Nicht das Christentum, auch nicht die Gleichberechtigung der Frau, sondern die Verhütungsmittel, die Berufstätigkeit der Frauen, die wenig familienfreundliche Arbeitswelt, das Streben nach Wohlstand, die Instabilität der Ehen und andere Faktoren haben dazu geführt, das die europäischen Völker zahlenmäßig abnehmen und die Wirtschaft nach Immigranten ruft. Diese Tendenz ließe sich politisch beeinflussen und umkehren.

Aber nicht diese für das Christentum ungünstigen gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern der Kern unseres Glaubens und der Auftrag des Herrn nötigen uns zu einer Neubesinnung auf die Mission. Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, um seine rechtfertigende Gnade eindeutig und endgültig zu offenbaren; und Jesus hat seine Apostel und die Kirche zu allen Völkern gesandt, um diese das ewige Leben eröffnende Liebe allen Menschen nahezubringen. Diesem umfassenden, auch die Muslime einschließenden Missionsauftrag können wir uns nicht entziehen!

---

<sup>12</sup> Der Islam und das Christentum. Eine historische und theologische Einführung, 2003<sup>2</sup>.